

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von F. Brondach in Camen.

Endlich!

Der deutsche Reichstag hat bekanntlich schon mehrfach an die Regierung das Ansuchen gerichtet, sie möge ihm einen Gesetzentwurf vorlegen, indem endlich die alte schwere Ehrenschuld des Vaterlandes an die bedürftigen Veteranen des letzten Krieges und an die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen abgetragen wird! Lange, viel zu lange hat die Regierung mit der Erledigung dieser wichtigen und auch so berechtigten Forderung gezögert. Jetzt hat man sich, wie es scheint, eines Besseren besonnen. Dem Wunsche nach erweiterter Unterstützung der Veteranen kommt ein Gesetz, welches wegen Vererbung von Mitteln des Invalidenfonds entgegen, der soeben dem Reichstage zugegangen ist!

In dem Entwurfe wird die bisherige Beschränkung der Vererbung auf die Hinterbliebenen des Invalidenfonds, der Ausgabebedarf für das Rechnungsjahr 1899 an Unterhaltungen für nicht anerkannte Invaliden auf 1 100 000 Mark, an Beihilfen an bedürftige Kriegsteilnehmer auf 408 000 Mark festgesetzt; ferner werden aus den Mitteln des Fonds 6 000 000 Mark bereit gestellt für Gewährung von Zuschüssen an Witwen und Waisen der im Kampfe gefallenen oder infolge des Krieges gestorbenen Militärpersonen neben den gesetzlichen Bezügen. In der Begründung der Vorlage heißt es:

Die (bisherigen) Beihilfen können, namentlich sofern sie die einzige Versorgung der Bezugsberechtigten bilden, mit Rücksicht auf die gestiegene Lebenshaltung aller Volksklassen, die durch die neueren Gesetze herbeigeführte Erweiterung der Fürsorge für die Hinterbliebenen von Beamten und Personen des Soldatenstandes im Friedensverhältnisse, sowie die mit dem zunehmenden Alter vermehrte Hilfsbedürftigkeit der Kriegswitwen nicht mehr als ausreichend angesehen werden. Gleichwohl widerstrebt sich ihre allgemeine Erhöhung, teils wegen der Ungewissheit über die Zahl der Versorgungsberechtigten und die Finanzlage des Reiches nach einem künftigen Kriege, teils weil bei einer gewissen Anzahl der in Betracht kommenden Hinterbliebenen mit Rücksicht auf ihr sonstiges Einkommen aus Reichs-, Staats- oder Privatmitteln weitere Zuwendungen nicht als im Bedürfnisse liegend anzuerkennen sind. Es ist daher nur die Gewährung von Zuschüssen zu den gesetzlichen Bezügen im Falle und für die Dauer des Bedürfnisses ins Auge gefaßt.

Deutschland.

Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Montag die Staatsverträge zwischen Preußen, Bremen, Braunschweig und Lippe betr. Kanalisierung der Weser von Camen bis Bremen debattiert an die Kanal-Kommission und erledigte dann das Lehrereinkommengesetz in zweiter Lesung. Bei dem Hauptpunkt der Vorlage, dem § 14, blieb es bezüglich der Regelung der Staatszuschüsse bei den Kommissionsbeschlüssen, wonach der Staat drei Viertel der Kosten übernehmen soll. Kultusminister Dr. Boffe

Sinnpruch.

Wie bettelarm ein Herz doch bleibe,
Das nur des andern Freude teilt!
Das ist das schönste Rechte der Liebe,
Daß sie des Unglücks Wunden heilt.

H. Scheerenberg.

Der Traum vom Golde.

Roman von Ormanos Sandor.

(16. Fortsetzung.)

Herr Robert Hofinger, ein langer, hagerer Herr, dem die grauen Bartfäden und die farrierten Augen, die er mit Vorliebe trug, ein englisches Aussehen, mochte ein starker Fünfziger sein. Eine gewisse Anbiederung prägte sich in seinen Zügen und seiner Haltung aus, der die verschlagen funkelnden Augen jedoch widersprachen.

Als Eliza in sein Arbeitszimmer trat, lag er, mit untergeschlagenen Armen nachlässig zurückgelehnt, in einem bequemen Fauteuil. Nur ein scharfes Auge, wie das seiner Tochter, bemerkte eine große Anspannung in seinen Zügen und ein nervöses Flimmern in seinen Augen, das man sonst nicht an ihm kannte.

„Ist dir nicht wohl, Papa?“ fragte Eliza. Robert Hofinger antwortete nicht sogleich, aber Eliza beobachtete, daß es sonderbar in seinen Zügen zuckte und arbeitete.

„Du liebst mich rufen, aber ich wäre ohnehin zu dir gekommen, Papa.“ sagte Eliza ermutigt, „ich hätte eine kleine Bitte an dich.“

„So? Und die wäre?“

„Wir haben hin und wieder in Ostende ein bisschen gejezt, Papa! Ich hatte Pech und habe Schulden gemacht.“

„Wieviel?“

„Zwölftausend Mark, nicht gerade viel.“

Robert Hofinger fuhr heftig aus seiner bequemen Stellung auf.

„Nicht gerade viel?“ rief er. „Zwölftausend Mark wären nicht viel, meinst du? Das denkst du, weil du noch nie einen Pfennig selber erworben hast, weil du nicht weißt, wie schwer es heutzutage hält, auch nur eine Mark ehrlich zu verdienen. Du kennst den Wert des Geldes nicht, deshalb verschleuderst du es leichtfertig. Deine Modifizierungsrechnungen

und Finanzminister v. Miquel erklärten, daß diese Bestimmung für die Regierung unannehmbar sei. Auch der von den Freikonserwativen eingebrachte Vermittlungsantrag, wonach die Sätze der Regierungsvorlage verdoppelt werden sollten, indem das Witwengeld bis 480 Mark das Waisengeld für Halbweisen bis zur Höhe von 96 Mark und für Vollweisen bis zu 160 Mark, vom Staate gezahlt werden sollte, ging Herrn von Miquel noch zu weit.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch statt.

— (Hof- und politische Nachrichten.)

Ueber den Aufenthalt des Kaiserpaars in den Reichslanden liegen folgende Meldungen vor: Am Freitag vormittag nahm der Kaiser in Straßburg eine Parade über die Straßburger Garnison ab. Um 1 1/4 Uhr kehrte der Kaiser in das Statthalterpalais zurück. Die Kaiserin hatte am Vormittag verschiedene Anstalten der protestantischen Kirchengemeinde und die protestantische Kirche besucht. Die Abfahrt nach Kuzel erfolgte um 3 1/4 Uhr. Gegen 7 Uhr traf das Kaiserpaar in Kuzel ein. Zum Empfang waren u. a. erschienen der kommandierende General des XVI. Armeekorps, General der Kavallerie, Graf von Gaele, Bezirkspräsident von Hammerstein, Kreisdirektor von Gumbach und der Bürgermeister und der Pfarrer von Kuzel. Nachdem der Kaiser die Reihen des Kriegervereins und der Sanitätskolonne abgesehen hatte, unterhielt er sich längere Zeit mit zwei französischen Veteranen. Die Abfahrt nach Urville erfolgte unter lauten Zurufen der Anwesenden. — Der Kaiser und die Kaiserin unternahmen von Straßburg i. El. aus einen Ausflug nach Schlettstadt nach Hohenburg. — Der Kaiser unternahm Montag vormittag einen Spaziergang und nahm dann die Vorträge Gahnes und Lucanus entgegen. Die Kaiserin machte Montag mittag einen Spazierritt. — Kronprinz Wilhelm vollendete am 6. Mai das siebzehnte Lebensjahr. Es fehlt also nur noch ein Jahr zu seiner Großjährigkeit. — Der kommandierende General des XV. Armeekorps Frhr. v. Falkenstein ist nach längerer Krankheit gestorben. — Zu einer großen Gebäudenfeier für den Fürsten Bismarck soll sich am 20. d. M. auf Anregung des Gesamtanlasschusses der Alten Herren-Verbände der diesjährige Rühmer-Fest vor den Denkmälern auf der Hohenburg gestalten. — Die Berliner Stadtverordneten lehnten mit 71 gegen 29 Stimmen den Antrag Kretzschmar und Genossen, betreffend eine an den Minister des Innern zu beschließende Eingabe wegen der noch nicht erfolgten Bekräftigung der Wahl des Oberbürgermeisters, ab. — Der deutsche Admiral Freiherr von Bodenhausen machte dem Präsidenten der französischen Republik, Loubet, seine Anwesenheit. Derselbe ist als Anerkennung und Dank der deutschen Kriegsflootte für die gastliche Aufnahme unserer Schulschiffe in den algerischen Häfen während des letzten Winters zu betrachten. Die Audienz entbehrt jedes direkten politischen Charakters; ihr Grund ist lediglich in der Ausbildung

einer internationalen Höflichkeit zu suchen. — Die Kommission des Herrenhauses nahm die Karfreitagvorlage mit einigen Abänderungen zu Gunsten der Gemeinden mit überwiegend katholischer Mehrheit an. — Die Neunte Kommission des Reichstags nahm vorgestern die Feststellung des Verichts über die Novelle zur Invalidenversicherung und die Gesamtentscheidung über das Gesetz vor. Die Kommission nahm das Gesetz mit allen gegen die drei Stimmen der Sozialdemokraten an. — Die Nachricht der „Daily News“, daß gegen die Ernennung des Professors v. Stengel zum Delegierten für die Abrüstungskonferenz von Ausland freundschaftliche Vorstellungen erhoben seien, wird von der „Post“ offiziell als unrichtig bezeichnet.

— (Trauerfeier für Eduard v. Simson.)

Samstag mittag fand in der Berliner neuen Kirche die Trauerfeier für Eduard v. Simson statt. Der Sarg war vor dem Altar zwischen umföhrten Randelstern aufgebahrt. Eine überaus große Zahl von Kränzen und Blumenarrangements schmückte das Kircheninnere. Außer den nächsten Leidtragenden waren erschienen in Vertretung des Kaisers Prinz Friedrich Heinrich und Prinz Joachim Albrecht von Preußen, ferner der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe, die Staatssekretäre und Minister, sowie eine große Anzahl der ersten Staats- und Gemeindebeamten. Eine kurze und würdige Feier war veranstaltet. Gähre und Gemeindegefang eröffnete und schloß dieselbe. Prediger Lic. Krumh hielt die Trauerrede und sprach Gebet und Segen. In seiner warmen, bewegten Ansprache gab der Redner ein kurzes Lebensbild von Simson, der an den großen Ereignissen des siebenden Jahrhunderts thätigen Anteil genommen habe und dessen vornehme Bescheidenheit und hohe Begabung im öffentlichen und im Familienleben ihm alle Herzen gewonnen habe. Nach der Feier setzte sich der Leichenzug nach dem Kirchhof der neuen Kirche in Bewegung, wo die Beisetzungsfeier stattfand. Dem Leichenzug und zwei besonderen Kranzwagen folgte ein sechsspänniger Salawagen des Kaisers.

— (Kardinal-Erzbischof Dr. Krenn.)

Der greise Kardinal-Erzbischof Dr. Krenn ist Samstag Nacht 12 Uhr 15 Minuten gestorben. Ueber den äußeren Lebenslauf des heimgegangenen Kirchenfürsten seien hier folgende Angaben gemacht: Dr. phil. Krenn, Erzbischof von Köln, geb. 1. Dez. 1819 zu Koblenz, studierte in Bonn, München und Trier, empfing 1842 die Priesterweihe und wurde Kaplan an der Kathedrale in Koblenz, 1846 Religionslehrer an der Ritterakademie zu Bebburg, 1847 Pfarrer an der Kathedrale zu Koblenz; seit 1853 war er zugleich Dekan des Kapitels Koblenz und seit 1859 Ehrenbürger der Kathedrale zu Trier. 1867 zum Bischof von Ermland erhoben, gehörte der Verblühene auf dem Vatikanischen Konzil zur oppositionellen Minorität, unterwarf sich aber dessen Beschlüssen und ging dann gegen die Altitalianer scharf vor. Die am 25. September 1872 gegen K.

ausgesprochene und trotz seiner Klage gegen den Fiskus 1872 vom Obertribunal bestätigte Temporalien-Sperre wurde erst durch Beschluß des preussischen Ministeriums vom 1. Oktober 1883 aufgehoben. Im Juli 1885 wurde Dr. Krenn an Stelle von B. Melchers zum Erzbischof von Köln ernannt und am 16. Oktober landesherrlich bestätigt. 1893 wurde er Kardinal. Als theologischer Schriftsteller hat er sich vielfach hervorgetan.

— (Die Gesundheitspflege in der Schule)

läßt sich das sächsische Unterrichtsministerium angelegen sein in einer (von uns schon erwähnten) sehr vernünftigen Verfügung, welche den Besuchern öffentlicher Schulen das Tragen eines Korsetts verbietet. Ganz anders wieder malt sich die Fürsorgepflicht für die heranwachsende Jugend in den Köpfen der Dresdner Stadtoberordneten. Diese verworfen eine Vorlage des Magistrats auf Einrichtung von Schulbräusekabinen. Der erste stellvertretende Vorsteher meinte, er selbst sei groß und stark geworden und habe von Vätern in seiner Jugend wenig gewußt. Die kräftigsten Menschen hole man dorthin, wo es keine Bräusekabinen gäbe. Der zweite stellvertretende Vorsteher versetzte sich sogar so weit, zu behaupten, die Einrichtung von Schulbräusekabinen sei der erste Schritt zum sozialistischen Staate. Aus demselben Gesichtspunkte heraus könne man von der Schule verlangen, die zweckmäßige Ernährung der Schulkinder in die Hand zu nehmen. — Manche Sachen sind wirklich sehr „helle“. Besonders in Elbflorenz!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Tschechische Geldentwertung.) In der Montag-Nacht wurde der Reichsführer Josef Grohne, als er, in Gesellschaft von einigen Freunden aus einem Gasthause kommend, sich auf dem Heimwege befand, in der Nähe des Suberius-Bahnhofes von einem jüngeren Burschen, der tschechische Bieder sang überfallen und durch 5 Messerstiche verletzt. Grohne gab an, er glaube deshalb angegriffen zu sein, weil er mit seinen Begleitern deutsch sprach. Er wurde in ein Krankenhaus gebracht und soll heute von dem Staatsanwalt vernommen werden.

Frankreich.

— Ein Ministerwechsel ist über Nacht in Frankreich eingetreten. Der Kriegsminister Freychinet hat demissioniert. An seiner Stelle ist der bisherige Minister für öffentliche Arbeiten, Krantz, zum Kriegsminister ernannt worden. Dieser Wechsel ist völlig überraschend erfolgt. Der Entschluß Freychinets, zu demissionieren, ist zurückzuführen auf die Behandlung, die er am Freitagabend in der Deputiertenkammer bei der Erörterung der Suspendierung der Vorlesungen des Historikers Duruy vor der Kriegsschule zu erdulden hatte. Als Freychinet die Suspendierung der Vorlesungen Duruys zu verteidigen suchte, entstand in der Kammer ein

spielen im Lebenshazard und gewinnen. So lange ein Mädchen noch jung, gesund und lebensfroh ist, braucht es nicht zu verzagen.

Wieder vergingen ein paar schwüle Minuten. „Hast du mir noch etwas zu sagen?“ fragte Eliza dann.

„Vorläufig nichts mehr“, lautete die klanglose Antwort.

Sie ging mit geknicktem Kopf zurück in ihr Zimmer. Es kam so selten, fast nie vor, daß sie den Kopf hängen ließ. Ihr schönes Haupt thronte so frei und stolz auf dem geraden, schlanken Körper, als schwebte über dem Epithen des rötlichen Haars das unsichtbare Diadem königlicher Würde.

Aber das, was sie soeben vernommen hatte, war wohl dazu angethan, sie zu beklemmen und niederzudrücken.

Sie war von jeher ein verwöhntes Kind des Reichthums gewesen, das keine andere Autorität als ihren eigenen Willen anerkannte. Ihre Mutter war früh gestorben. Der Vater hatte sich persönlich nicht viel um ihre Erziehung bekümmern können. So hatte sich aus dem schon eigenwilligen Kinde eine herrschsüchtige Natur entwickelt.

In der strengen Zucht eines geregelten Familienlebens wäre vielleicht ein ganz gutes Mädchen aus ihr geworden. Unter den bestehenden Verhältnissen aber waren die eblen Züge ihres Charakters erstarkt, überwuchert von den Auswüchsen ihrer Herrsch- und Gemüthsucht und durch einen schier namenlosen Egoismus. Sie liebte eigentlich niemand als sich selbst und ihre Hunde und Pferde.

(Fortsetzung folgt.)

— Ein Loblied auf den wunderschönen Monat Mai.

Den Belz herbei
Zur Begrüßung des Mai! —
Den Belz herbei! Frische Kohlen
Nicht für den Ofen ihr holen!
In den Schrank mit dem Sommerod!
In den Leib einen steifen Grog!
Dann jubelt: „Willkommen sei
„Bonmonat“, du herrlicher Mai!“

derartiger Lärm, daß der Kriegsmünster gezwungen wurde, seine Rede abzubrechen und die Tribüne zu verlassen.

In nationalitätlichen Kreisen wird behauptet, daß Freytag sich bereits seit längerer Zeit mit Rücktrittsgedanken trage, da er als Chef der Armee sich nicht mit einem Ministerium solidarisch erklären wolle, welches offen mit den Anhängern der Revision patiere. Die Vorgänge in der Deputiertenkammer hätten den Kriegsmünster nun bestimmt, die Demission anzuführen; dieselbe werde als ein folgenschweres Ereignis angesehen.

Der neue Kriegsmünster Kranz ist 50 Jahre alt. Er war bis zu seinem Eintritt in das Ministerium Dupuy im November vorigen Jahres zweiter Vorkämpfer der Deputiertenkammer. Er ist Staatsingenieur und war seit 1891 Abgeordneter. Kranz ist der Sohn des bekannten Vaters der 1878er Weltausstellung.

Westfalen und Rheinland.

H Camen, 10. Mai. (Himmelfahrt.) Es liegt für das gläubige Gemüt und das geistlich erschlossene Auge ein unermesslich lieblicher Zauber auf dem Fest der Himmelfahrt des Herrn. Der Himmel offen für die Thronfahrt des Auferstandenen und für die Heimfahrt des geliebten Sohnes, und seine Volkenthore zugleich das gewisse Ziel der heiligen Hoffnung für die Nachfahr derer, die Glauben hielten und getreu waren bis in den Tod. Dieser Himmel aber nicht ein Ort, an dem, sondern ein Zustand, in dem wir leben: Das Schauen und die Gemeinschaft des dreieinigen Gottes. Ob es uns darum wirklich zu thun ist? Gilt nicht die Warnung des ersten Sterbeliebes: „Und wo wir sollen ewig sein, da bauen wir uns gar nicht ein?“ Darum ruft der heutige Festtag uns zu: „Suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes.“ Der Mensch kann droben nicht werden in der Vollendung, wofür er seine Seele nicht auf Erden bereitet hat in göttlichen Trachten. Gegenüber dem Materialismus wie dem Pessimismus unserer Tage erhebt Himmelfahrt die Hand himmelan, uns Liebe und Verständnis zu verleihen für die Güter der unsichtbaren Welt, unsre Seelen zu stärken und zu erquickern durch die Vergebung einer Ruhe und Freiheit der Kinder Gottes. Aber auch unsere Mitarbeit für das Reich, das der Herr mit der Himmelfahrt einnimmt, fordert dies Fest durch die Königspromation des Missionswerkes. Ob Heidenmission oder Innere Mission: es gilt Christo Seelen zuzuführen, und nur in dem Maße als wir selbst himmlischer Gesinnung geworden sind, werden wir ein Herz haben für die Seelennot und Seelenrettung mitleidster Brüder.

So erwecke uns Jesu Erhöhung zu Weidem: selig zu werden und zur Seligkeit zu laden!

*** Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 10 Jahren, am 8. Mai 1889, erfuhr die berühmte Afrikaforscherin Wilhelmine die bestiegene Lager des Rebellenführers Buschiri bei Bagamoyo in Deutsch-Ostafrika. Damit begann die Herrschaft des Deutschen Reiches in Ostafrika. Zuvor war das in Betracht kommende Gebiet vom Sultan von Sansibar an die Deutsche Ostafrikanische Gesellschaft abgetreten worden, allein darum kümmerten sich weder die Araber, noch die Eingeborenen. So wandte sich denn die Gesellschaft, nachdem fast alle von ihr errichteten Stationen verloren gegangen waren, an den Reichstag, der die Mittel zur Unterdrückung des Aufstandes bewilligte. Wilhelmine besetzte mit der kleinen Truppe von 14 Offizieren, 100 Unteroffizieren und 800 angeworbenen Subanen, Somali und Sulu die Rebellensitze und bis Ende Dezember war die Ordnung wieder hergestellt.

Als am 9. Mai 1849 die sächsische Regierung mit Hilfe der preussischen Truppen wieder Herrin der Hauptstadt war, zeigte es sich, daß das sächsische „Volk“ nur sehr geringfügig an dem Aufstande beteiligt gewesen; unter den Gefangenen befanden sich nämlich auffallend viele Fremde, namentlich Polen und u. a. auch der russische Flüchtling Bakurin. Dieser, sowie eines der Führer der Revolution, Heubner, wurden ergriffen, während der Schuldbilge, Abbelet Tschirner, durch die Flucht entkam. Ueber Dresden und Umgebung wurde sofort der Belagerungszustand verhängt mit Kriegsgerichten und Ausnahmegeetzen. Die Kerker füllten sich mit Verhafteten und die Schwere der Reaktion lastete auf dem Lande. — Es sei erwähnt, daß in denselben Tagen in den Rheinlanden, namentlich in Elberfeld und Düsseldorf bewaffnete Rebellen ausbrachen und wenige Tage später auch in Westfalen, so in Iserlohn und Hagen, die natürlich alle ein rasches Ende fanden.

Vor 100 Jahren, am 10. Mai 1799, ist der preussische Staats- und Volksmann W. A. Zette geboren, der sich um das Wohl der niederen Volksklassen, besonders um die politische Freiheit und Selbstständigkeit der Landgemeinden und Bauern, bedeutende Verdienste erworben hat. In seinen jungen Jahren als „Demagoge“ verfolgt, später in preussischem Staatsdienst, Staatsrat, Mitglied des preussischen Parlaments und des preussischen Abgeordneten-Hauses, gehörte er zur liberalen Opposition und erhielt deshalb seine Entlassung aus den Staatsämtern. Seitdem wirkte er beständig in Wort und Bild für Erweiterung der Erwerbsfähigkeit und wirtschaftlichen Selbstständigkeit der Handarbeiter und auch der Handarbeiterinnen. Der Verein zur Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts zu Berlin heisst ihm zu Ehren „Zette-Verein.“

Vor 50 Jahren, am 11. Mai 1849, starb zu Berlin einer jener deutschen Männer, auf den das Wort paßt: des Deutschen Größe wächst nur aus dem Grab, nämlich der Komponist Otto Nicolai. Bei Lebzeiten wenn schon nicht gerade unbekannt, zumal er als Hofkapellmeister in Berlin angestellt war, aber doch eben nur einer unter vielen, fand sich unter dem Nachlaß des im Alter von 39 Jahren Verstorbenen eine ganze Reihe wertvoller Kompositionen, unter ihnen eine Reihe deutscher Musik, die komische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor.“ Diese noch jetzt allgemein beliebte, gern gegebene Oper zeugt von einem außerordentlich feinen Sinn für das komisch-charakteristische, von einem unerschöpflichen Erfindungsreichtum und einer ungemein tonförmigen Gewandtheit. Es ist ein ganz und gar deutsches Werk und läßt auf den Reizen wie auf den Renner gleich tiefe Wirkung.

s. Camen, 10. Mai. Ein evangelischer Bergknapp. — Und ist gestern in Bochum begründet worden. Den Anruf zur Gründung eines solchen, welcher in den Blättern mehrere Wochen vorher veröffentlicht wurde, waren eine Anzahl Vergleiche aus dem

ganzen Oberbergamtsbezirk Dortmund gefolgt. Haupt-sächlich waren dies Delegierte von Knappen-Vereinen. Die Versammlung wurde von Führern geleitet, welche auch den Anruf ertönen ließen, um 4 Uhr in der Tonhalle eröffnet. Neben wies die Angriffe, welche ihm von verschiedenen Seiten gemacht wurden, als unberechtigt zurück und betonte, daß der Knappenbund eine Steigerung der Löhne mit der Steigerung der Geschäftskonjunktur erstrebe. Einen Streit aber, welcher nur ein unnützes Beginnen wäre, wies er zurück. Als folgender Redner sprach Herr Lic. Weber. Derselbe führte etwa folgendes aus: Ich habe erst Bedenken gehabt, der Einladung hierher Folge zu leisten, aber wegen meiner Glaubensgenossen bin ich erschienen. Es hat mir leid getan, aus dem christlichen Gewerbeverein als Ehrenmitglied auscheiden zu müssen, aber mein Gewissen hat mich hierzu getrieben. Ich freue mich, daß ein evangelischer Knappenbund ins Leben gerufen wird, wo evangelische Vergleiche ihrer Zusammengehörigkeit bewußt sind und zur Wahrung ihrer Interessen sich zusammenschließen. Es ist augenblicklich in der ganzen Welt eine große Arbeiterbewegung. Bei Gründung dieses Bundes soll ja von einer Zersplitterung keine Rede sein. So lange ich im christlichen Gewerbeverein war, habe ich stets mit meinem schwachen Teil vor Unbesonnenheit gewarnt. Wenn auch heute noch kein großer Erfolg vorhanden sei, so sei doch der Anfang gemacht. In Chemnitz, einer Hochburg der Sozialdemokratie, habe ein Gewerbeverein, welcher keine sozialdemokratischen Tendenzen verfolgte, mehrere Jahre mit nur 7 Mann bestanden, heute ist er schon zu 1000 herangewachsen. Es ist wahr, daß Gewerbevereine keine Politik treiben dürfen; auch der Knappenbund dürfe sich nicht ins Schlepptau politischer Parteien nehmen lassen. Die evangelischen Vergleiche sollten sich mehr mit der Frage ihres Berufes befassen. Es müßten in den Vereinen lehrreiche Vorträge gehalten werden. Der Knappenbund müsse sich bestreben, den Anstoß an wohlwollende Arbeitgeber zu suchen. Dies liege ja in dem ganzen Charakter des evangelischen Bekenntnisses. Mit Güte erreiche der Arbeiter mehr als mit Härte. Zum Schluß betonte Redner noch das Unheil eines Streiks, der die Güter zerstört habe. Der Erfolg eines Knappenbundes stehe bei Gott. Ein weiterer Redner führte aus, daß der Anruf falsch verstanden wäre. Es solle zu den zwei hier bestehenden Bergarbeiterverbänden kein dritter hinzugegründet werden, sondern es handle sich nur darum, daß alle bestehenden evangelischen Knappenvereine sich zu einem großen Bunde vereinigen. Der Vorkämpfer machte bekannt, daß an ihn eine Anzahl Zuschriften ergangen wären, an allen Orten Knappenvereine zu gründen und im Bunde aufzunehmen. Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die Versammlung begrüßt die Gründung eines evangelischen Knappenbundes zur Wahrung der bergmännischen Interessen auf der Grundlage des evangelischen Bekenntnisses der Königstreue und Bruderverliebe auf das Freundschaftliche und erklart in dieser Grundlage nicht eine Zersplitterung der Vergleiche, sondern geradezu eine ebenso notwendige wie segensbringende Sammlung gleichgesinnter Elemente, die in der feierlich bestehenden Bergarbeitervereinigung aus irgendwelchen Gründen keine Befriedigung gefunden haben, und beauftragt eine aus 16 Mitgliedern bestehende Kommission, die weiteren Maßnahmen zur Förderung des Planes halbjährig in die Wege zu leiten.“

Nachdem diese Kommission gewählt war, wurde die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser geschlossen.

*** Camen, 10. Mai. (Erweiterter Geschäftsversteigerung am Sonntag vor Pfingsten.)** Am Sonntag den 14. Mai cr., als dem letzten Sonntage vor Pfingsten, darf im hiesigen Stadtbetriebe in denjenigen Zweigen des Handelsgewerbes, in denen Waren in offenen Verkaufsstellen selbstgekauft werden, ein zehnständiger Geschäftsverkehr stattfinden.

*** Camen, 8. Mai. (Schlachtergebnisse vom April.)** Geschlachtet wurden 361 Stück Vieh, davon waren: 48 Stück Rindvieh über 250 Kilogramm Lebendgewicht, 1 Stück Rindvieh unter 250 Kilogramm Lebendgewicht, 224 Schweine, 6 Ziegen, 4 Kämmer und 78 Rälber.

*** Camen. (Vorkaufss.)** Nachdem die Einführung einer leichteren Sommeruniform für die Unterbeamten der Reichspost- und Telegraphen-Verwaltung zur Zeit bewirkt wird, hat jetzt der Staatssekretär des Reichspostamts v. Bobbelski bestimmt, daß den Beamten seines Dienstbereichs verhältnismäßig gekleidet werden soll, im Dienste einen leichteren und bequemeren Rod zu tragen. Derselbe soll nach dem Schnitt der Offiziers-Uniform angefertigt werden. Die Anordnung entspricht einem lebhaften Wunsche der beteiligten Beamten.

*** Camen, 10. Mai. Bei der letzten Baumblüte** sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Beschädigung von Bäumen und Sträuchern durch Abbrechen von Zweigen und dergleichen nach § 303 des Reichsstrafgesetzbuches mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft wird, sowie daß das unbefugte Betreten von Gärten, Wiesen und besetzten Aedern u. s. w. nach § 386, 9 desselben Gesetzes mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bedroht ist.

*** Camen, 10. Mai. Verhaftet** und in das Gefängnis abgeliefert wurde ein Bergmann B. aus Wasser-couri, welcher sich eines Stillschleitsverbrechens schuldig gemacht haben soll.

*** Camen, 10. Mai. Wegen Diebstahls** wurde schon seit einiger Zeit die Dienstmagd Mathilde Zimmermann von der Rgl. Staatsanwaltschaft verfolgt. Nunmehr ist es Herrn Gendarm Beinke gelungen die Diebin festzunehmen und hinter Schloß und Riegel zu bringen.

*** Camen, 10. Mai. Eine Schlägerei im Eisenbahnzuge** war das neueste, was zwei hiesige Vergleiche in der Samstag-Nacht auf der Strecke Dortmund-Camen inszenierten. Es wurde tüchtig auf einander los geschrien. Schließlich wurde es einem der Geigen doch zu bunt, er griff zur Notleine und führte durch einen kräftigen Ruck die beabsichtigte Wirkung des Zug-schleifens herbei. Was der Täter aber jedenfalls nicht beabsichtigt hatte, war, daß sowohl er selbst wie sein Genosse festgenommen und der Polizeibehörde zu Camen überliefert wurden.

*** Berghofen, 8. Mai. Ein schrecklicher Unglücksfall** ereignete sich am Freitagabend in der Selzerstraße hieselbst. An der Hand eines 18-jährigen Mädchens ging durch dieselbe das 2-jährige Töchterchen Elise der Eheleute Bindenan. In einem Augenblick, als das ältere das kleinere Mädchen von der Hand gelassen, kam in rasender Fahrt ein Wagen dahergerannt, welcher das kleine Kind erfasste und überfuhr. Der Wagenlenker, ein Kutscher des Wäckermeisters Karl Sinsel aus Schwerte, hielt sein Gefährt an und sah nach seinem unglücklichen Opfer. Als er jedoch merkte, daß das Kind bereits tot war, bestieg er schleunigst wieder seinen Wagen, indem er zu den herbeigekommenen Leuten sagte, daß er einen Arzt rufen wolle. Einigen Männern kam das Wesen des Fuhrmanns jedoch verdächtig vor. Sie folgten dem sich eilig entfernenden Wagen so schnell es ging und stellten denn auch fest, daß der Kutscher ausgetreten war. Statt nach Hörde zum Arzt zu fahren, hatte er über Bielefeld-Schüren-Aplerbeck die Flucht nach Schwerte genommen. Den Ver-folgern ist es zu verdanken, daß der leichtsinnige Mensch nicht ungestraft davonkommt. Der Tod des Kindes war infolge Genickbruchs auf der Stelle eingetreten.

*** Camen, 8. Mai. Von einem schrecklichen Unglücksfall** wurde die Familie des Briefträgers Stollmann hieselbst betroffen. Mehrere Kinder, darunter ein 4-jähriges Mädchen der Familie S., hatten sich im Garten ein Feuerchen angezündet und belustigten sich an demselben. Plötzlich blies der Wind so stark in die prasselnden Flammen, daß dieselben die Kleider des Kindes ergriffen wurden und alsbald hellaufloderten. Mit Angschrei stürzte die Schaar der Kleinen auseinander, während das in Flammen stehende Mädchen schreckliche Brandwunden erlitt, an deren Folgen es leider am Sonntag morgen gestorben ist.

*** Bochum, 5. Mai. Ein verwegener Einbruch** — Diebstahl wurde im benachbarten Hamme ausgeführt. Aus dem Uhren- und Goldwarengeschäft von Alfons Reut entwendeten Diebe Uhren, Ketten, Ringe und andere Sachen im Werte von 3000 bis 4000 Mark; außerdem fielen ihnen noch die Preise und Ehrenpreise des Gesangsvereins „Sängerbund“, welche für den Gesangs-Wettbewerb bestimmt und in dem Geschäfte aufbewahrt waren, zur Beute. Von den Dieben fehlt jede Spur. In Marmels-hagen wurden ebenfalls mehrere Diebstähle ausgeführt.

*** Düsseldorf, 10. Mai. (Raubmordverdacht.)** Im benachbarten Venrath wurden drei Männer verhaftet, die dringend verdächtig sind, einen auf einer Raubtour nach Westfalen befindlichen Kaufmann aus Venel einer großen Geldsumme beraubt und ihn alsdann ermordet zu haben. Die Leiche des Kaufmanns wurde in einem Forste aufgefunden. Bei einem der Verhafteten wurde eine größere Geldsumme und Sachen vorgefunden, die dem Ermordeten angehörten.

*** 10. Mai. (Zum Totschlag freigesprochen.)** Freigesprochen hat das Schwurgericht den Fabrikarbeiter Franz Schillowsky aus Wiesdorferheide, der am 26. März d. J. seine Frau durch einen Messerstich tötete. Die Frau des Sch. unterhielt ein fräuliches Verhältnis mit dem 19-jährigen Arbeiter Wilhelm Pfefferkorn, mit dem sie nach Belieben durchbrannte. Sch. ließ nichts unversucht, um die Frau von ihrem argernis-erregenden Treiben abzubringen. Sie versprach auch Besserung. Als der Mann sie jedoch schon bald wieder mit Pfefferkorn überfallen, ergriff er vor Wut ein Küchen-messer und wollte seinen Nebenbuhler erstechen. Dieser entkam durchs Fenster, während die Frau sich entgegen-warf und zwei tödliche Stiche empfing. Der Angeklagte wird als fleißiger braver Arbeiter geschildert. Die Ge-schworenen verneinten die drei Schuldfragen auf Totschlag, Körperverletzung mit tödlichem Ausgang und versuchten den Totschlag, worauf unter lautem Beifall des Publikums die Freisprechung erfolgte.

*** 10. Mai. (Grazie an barbarische Mißhandlungen** seines lieblichen 10-jährigen Sohnes hatte sich der in Eller wohnende Fabrikarbeiter Wilhelm Dän-nwald zu Schanden kommen lassen. Die Feder sträubte sich, wiederzugeben, wie der Rabenwarter Jahre hindurch sein Kind aus derge peinigete, auf daselbe mit Schnaps-flasche, Weizenstiel und anderen gefährlichen Instrumenten bis zur Erschöpfung losgeschlagen hat. Das Schicksal hatte sich jetzt vor seinen Nichten zu verantworten, die gegen ihn auf die exemplarische Strafe von drei Jahren Gefängnis erkannten. Der als Gutachter geladene Arzt erklärte, daß ihm eine solche Mißhandlung noch nicht vorgekommen sei.

*** Erier, 7. Mai. (Eisenbahn-Unfall.)** Gestern früh 7 Uhr entgleiten die vier letzten Wagen des von Erier nach Gons fahrenden gemischten Zuges Nr. 670 in der Einfahrtsweiche der Station Erier-Nons, ver-mutlich infolge vorzeitiger Umstellung der Weiche unter dem fahrenden Zuge. Von den Reisenden sind drei Arbeiter der Eisenbahnwerkstätte Reichhaus leicht verletzt. Der Materialschaden ist gering. Die Betriebsführung war nur von kurzer Dauer.

Vermisches.

*** Hochwasser im Niesengebirge.** Wie aus Bad Warmbrunn mitgeteilt wird, ist im Niesengebirge Hochwasser eingetreten. Ein starker Regen, der ununterbrochen niederging, brachte den frischen gefallenen Schnee, der den ganzen Ramm des Gebirges bedeckte, zum Schmelzen. Eine große Wassermenge strömte in kurzer Zeit thalwärts. Der Jaden stieg in einer Stunde des höchsten Wasserstandes um mehr als einen Meter und steht jetzt im Ganzen zwei Meter höher als gestern. Er und andere Gewässer sind aus den Ufern getreten. Einzelne Häuser, die unmittelbar an den Ufern liegen, haben geklitten. In Warmbrunn ist die alte hölzerne Klosterbrücke, die allerdings ohnehin dem Abbruch verfallen war, nahezu zerstört. Viele Eltern schickten ihre Kinder nicht zur Schule. Die Arbeiter einer Fabrik mußten ihre Wohnräume räumen. Die Bevölkerung sieht in der Erinnerung an die Schrecken der Überschwemmung vom Juni des Jahres 1897 mit Besorgnis in die Zukunft, zumal da die Schäden des letzten Hochwassers noch nicht überall ausgebessert sind. Die Gefahr ist aber Gott sei Dank nicht so groß wie vor zwei Jahren, selbst wenn der Regen noch weiter anhalten sollte. Die Hauptmasse des Wassers rührt ohne Zweifel vom Schnee her, der jetzt vollständig abgeschloffen ist. Es wird daher wohl bald ein Rückgang eintreten.

— Das große Los der preussischen Lotterien ist in der Vormittagsziehung am Donnerstag herausgekommen. Es fiel auf die Nummer 1001.

— Auch die Leiche des dritten Miggelsee ertrunkenen Realschüler, des 19-jährigen Primarius Köppen, ist jetzt gefunden worden. Sie wurde in der Nähe der Fährerei Friedrichshagen, fast an derselben Stelle aus dem Wasser gezogen, wo man zuerst den Lebensgenossen des Ertrunkenen, seinen Mitschüler Erber, fand.

— Die wahre Stillschleits hat noch Bielefeld in Ostpreußen ihre Stätte. Ein Btg. meldet von dort: „Die von dem Schauspielern Herrn Angelberg hier veranstaltete Vorstellung war gut besucht. Als nach Beendigung einer drastischen Bauernposse Ballettens auftraten — was unser Ort bisher nicht gewohnt gewesen ist —, verließen sämtliche anwesenden Damen nach und nach den Saal.“

— Prozeß gegen einen Muttermörder. Die erneute Verhandlung gegen den Muttermörder Evers in Hannover sollte am Dienstag vor dem hannoverschen Schwurgericht beginnen. Bekanntlich war der Tischlermeister Wilhelm Evers wegen Ermordung seiner 85-jährigen Mutter zum Tode verurteilt worden. Das Reichsgericht hob diese Entscheidung auf die eingelegte Revision hin auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an das hannoversche Schwurgericht. Evers soll, um den Erbteil der Greisin (12000 Mk.) an sich zu bringen, die kranke Frau durch die Dämpfe eines Glimmer-glühender Holzstößen, den er unter ihr Bett stellte, getötet haben. Er behauptete dagegen, daß er die Kohlen erst nach dem Tode der Mutter zur Desinfizierung in das Zimmer gebracht habe. An der Länge der Toten war aber eine Vergiftung durch Kohlenoxydgas chemisch nachgewiesen worden. In der ersten Verhandlung verweigerten die Frau und die Tochter des Angeklagten die Aussage, so daß nicht genügende Klarheit darüber bestand, was eigentlich in der Wohnung vorgegangen war. Jetzt wollten die Anverwandten sämtlich Zeugnis ablegen. Es waren außerdem noch ca. 60 Zeugen und mehrere Sachverständige geladen, unter denen auch der Gerichtschreiber Dr. Seferich aus Berlin stand. Der Prozeß wurde jedoch vertagt. Evers ist zur Beobachtung seines Geisteszustandes in die Irrenanstalt zu Hildesheim gebracht worden.

— Die Staatsanwaltschaft in Mannheim erläßt folgende Aufforderung: Am Montag den 13. März l. J., abends 7/10 Uhr, hat ein Mann — wahrscheinlich der am 10. September 1871 in Stuttgart geborene Geizer Heinrich Franz — durch Sturz von der Friedrichsbrücke dahier in den Neckar den Tod gefunden. Nach den bisherigen Erhebungen liegt Grund zu der Annahme vor, daß der Mann von dritten Personen gewaltsam in den Neckar geworfen worden ist. Für solche Mitteilungen, welche zur Entdeckung des Täters führen, wird hiermit eine Belohnung von 100 Mk. ausgesetzt.

— Unter Verfassungsfeierlichkeiten erkrankte ein Königsberg i. Pr. am Montag bei Mannschaften des Pionier-Bataillons „Fürst Radzi-will“ nach dem Genuß von Konserben in großer Zahl. Der Pionier Fehlbader ist gestorben, drei andere Soldaten liegen schwer erkrankt im Lazareth darnieder, die übrigen sind außer Lebens-gefahr.

— Nach der Rückkehr von einem Diebstahl stürzte der Regierungsschatzmeister Rod aus Hannover, der in Erfurt eine Landwirthschafts-mission machte, aus dem zweiten Stockwerk und war sofort tot. Der „Magd. Btg.“ zufolge wird angenommen, daß Rod in einem Anfall von Nerven-schmerz dem Korridorfenster genähert hat und dort vom Schlage getroffen, auf das Pflaster gestürzt ist.

— Einen Scherz mit dem Leben bezahlte Der Eigentümer Wilhelm Grahnitz hatte sich an einem der letzten Osterfesttage im dortigen Gasthof im Scherz mit einem anderen Manne gerungen. Grahnitz war zur Erde geworfen worden und mit dem Hinterkopf auf den aus Mauersteinen hergestellten Fußboden gefallen; er lagte seitdem über Kopf-schmerzen, welche immer heftiger auftraten, bis er schließlich vor einigen Tagen in ein Krankenhaus begeben mußte. Dort ist er infolge Schädelbruchs nach hiesiger getreuer Schreinantenzählung gestorben.

— Dammrutsch. Bei Badbergen in Dortmund-Emsland fand ein großer Dammrutsch von 50 m Ausdehnung statt.

— Vergiftung. Wie die „Braunschwesiger Landeszeitung“ meldet, erfolgte Sonntag in dem Bergstädtchen Willemann a. Harz ein Vergiftungs-Vier Häuser wurden auf polizeiliche Anordnung geräumt und abgedrohen; mehrere andere Häuser sind bedroht.

— 4 Personen ertranken. Eine Stund von Erlangen entfernt schlug auf der hochgehenden Neisitz ein mit 5 Personen besetzter Kahn um. 4 Personen ertranken.

— Eine Mutter-Waisenanstalt. Am 27. August v. J. erschien in den zu Mergau in der Schweiz erscheinenden „Morgener Nachrichten“ eine Einsetzung über die lebenslose Behandlung, die in der St. Josefs-Anstalt in Däniken bei Schönenwerd und in Midenbach den Pflanzlingen, die meist arme verlassene Waisenkinder sind, zu Teil wird. Folgende Thatsachen wurden namhaft gemacht: Die Zuchtungsweise besteht darin, daß die Opfer, Knaben und Mädchen bis zu 15 Jahren, von zwei „harm-herzigen Schwestern“ festgehalten werden, während eine dritte die Stockschläge auf das nackte Gesicht versetzt. Besonders wurde diese Strafe an einem 14-jährigen Mädchen vollzogen, das dann aus Furcht vor weiteren Mißhandlungen floh. Ferner wurde erwähnt, daß in der Anstalt große Unreinlichkeit herrsche und die Kinder voll Ungeziefers seien. Durch diese Einsetzung schloßen sich Direktion und Schwestern der Anstalt beleidigt und stellten Klage gegen die Redaktion der „Morg. Nachr.“, die nun ihrerseits sich anschickte, die Beweise für die Behauptung der Einsetzung zu erbringen. Diese Beweise hat sie denn auch wirklich erbracht, und noch einiges mehr. Die Zeugenausagen, teils von den Kindern, teils von Erwachsenen, bestätigten die grausame Zuchtweise (bis zu fünfzig Stockschlägen auf das nackte Gesicht).

Boten umbedeutender Ursachen, wie Unreinlichkeit, un-
genügendes Essen u. dergl. Es wurde auch festgestellt,
dass die Kinder, die an Bettlägen litten, ihr Mittag-
essen auf dem Nachbarklopp fassen mussten; andere
er, kauften auf der Straße ein Getränk in die Höhe
gehalten oder mit auf den Rücken gebundenem Nach-
barklopp eingegeben. Andere Strafen bestanden darin,
dass die Kinder nachts leicht gekleidet und barfuß
hinab auf dem steinernen Boden der Kapelle
sitzen mussten. Das Urteil des Gerichts ist noch
nicht gesprochen.

Ein neuer „Mittelmord.“ Nachdem
die Behauptung der antisemitischen Blätter, der
Mädchenmord bei Polna sei ein jüdischer
Mittelmord, durch die Verhaftung des Mörders, des
jüdischen Handwerksmeisters Janda, wider-
legt worden ist, wird ein neues Märchen dieser
Art verbreitet. Im Leichenhause des Salzburger
Zentralfriedhofs wurde vor einigen Wochen
ein grauenhafter Mord an einem halbwüchsigen Mädchen
verübt, der gerichtlich als Lustmord qualifiziert
wurde. Der Täter ist bisher nicht entdeckt. Jetzt
bringt ein böhmischer Blatt und zwar das „Traun-
steiner Wochenblatt“, das zugleich das Amtsblatt
des Amtsgerichts und des Stadtmagistrats zu Traun-
stein ist, eine Korrespondenz aus Salzburg, worin
bestimmt erklärt wird, es sei kein Zweifel, dass der
Mord im Leichenhause ein jüdischer Mittelmord sei.
Die Leiche des Opfers weise den regulären Schächter-
schnitt auf, und man habe zu der kritischen Zeit auf
dem Friedhof einen Juden mit einem Talarud gesehen.
Beigefügt wird, es lasse tief blicken, dass der deutsche
Reichstag sich noch nicht zum Verbot des Schächters
habe entschließen können.

Leichtsinziger Umgang mit Schuß-
waffen. Im Scherz hat der Burche eines Ant-
semiters vom Stenbald Hufarenregiment die Köchin
seiner Herrschaft erschossen. Der Burche war mit
dem Pagen eines Jagdgewehrs beschäftigt, ohne eine
Abnung davon zu haben, dass das Gewehr geladen
war. Als er die Arbeit vollendet hatte, legte er
sicherheitsweise auf das Mädchen an und drückte los.
Eine Schrotladung fuhr dem Mädchen in den Kopf,
welche vornehmlich die Augen traf. Noch auf dem
Wege zum Johannitertrankenhause verstarb die Schwer-
verletzte, während der Burche in Untersuchung ge-
nommen wurde.

Neue Ausreise der „Bulgaria“. Der
Hamburg-Amerika-Dampfer „Bulgaria“, welcher
gegenwärtig noch an der Werft von Blohm u. N. in
Hamburg in Reparatur liegt, wird am 24. d. Mts.
wieder seine erste Reise nach dem verhängnisvollen
Februarsturm nach New-York antreten, und zwar
unter dem Kommando des Kapitäns Jahn, der vor-
dem die „Africa“, führte. Der frühere Kapitän
der „Bulgaria“, Gustav Schmidt, hat bekanntlich
einen dreimonatigen Erholungsurlaub erhalten.

Der preussische Pfiff. Die Entstehung
dieser Redensart wird, einer Anekdote zufolge,
Friedrich dem Großen zugeschrieben. Der Monarch
liebte es, sich hin und wieder unerkannt in die von
seinen Soldaten besuchten Lokale Berlins zu be-
geben, um dort ihr Leben und Treiben zu be-
obachten. Eines Tages kehrte er in einer
Restauration ein, in der gerade mehrere Soldaten
es sich beim Bier und Brantwein wohlgehen
ließen. Einer von ihnen fiel dem Könige durch
seine großen Geldausgaben auf, und der König
wollte nun von dem Soldaten erfahren, woher er
die Geldmittel zu derartigen Ausgaben bezöge.
Der Monarch ließ sich daher mit dem Soldaten
in ein Gespräch ein und richtete im Laufe des-
selben an ihn die Frage: „Bestreitest Du alle
diese Ausgaben von Deinem geringen Solde?“
„Gott bewahre“, erwiderte der biedere Mäker,
„mit dem Solde könnte ich überhaupt nicht aus-
kommen, aber man muß eben den „preussischen
Pfiff“ kennen.“ „Den preussischen Pfiff“ fragt
der König erstaunt, „worin besteht denn der?“
„Ja“, sagte der Soldat, vernünftiger schmeckend,
„der preussische Pfiff ist etwas, vermittelst dessen
man leicht zu Gelde kommen kann. Sieh mal,
Kamerad, dieses Seitengewehr hier. Du denkst
vielleicht, daß seine Klinge von Stahl ist — weis-
tgefesht. Die Stahlklinge habe ich längst verkauft
und an ihrer Stelle eine Klinge von Holz einge-
fügt. Siehst Du, Kamerad, vermittelst der An-
wendung dieses preussischen Pfiffs läßt es sich beim
Militär ganz gut leben.“ Der König merkt sich
das Gesicht des „pfiff-kundigen Soldaten ganz
genau — und läßt am folgenden Tage die
Kompanie zu Parade befehlen. Der Monarch er-
scheint pünktlich zur festgesetzten Stunde, geht die
Kompaniefront entlang, erkennt den Soldaten
wieder und läßt ihn, sowie seinen Nebenmann vor-
treten. Voller Entsetzen erkennt der Soldat, daß
derjenige, dem er am vorhergehenden Tage das
Geheimnis vom „preussischen Pfiff“ verraten hat,
den König selber gewesen ist. Der Monarch
wendet sich nun an den Soldaten und sagt zu
ihm: „Dein Kamerad hat ein todeswürdiges
Verbrechen begangen, und ich habe Dich dazu
ansehen, an ihm die Todesstrafe zu vollstrecken.
Wohlan, so ziehe denn Dein Seitengewehr und
schlage ihm den Kopf ab.“ Vor Schrecken bleich
und in der Erkenntnis, daß nun der „preussische
Pfiff“ an den Tag kommen müßte, stammelt er
einige Verlegenheitsfloskeln, ohne Anstalten zu
machen, an seinem Kameraden die Todesstrafe zu
vollziehen. Der Monarch aber ruft ihm strengen
Blickes zu: „Ziehe Dein Seitengewehr und
schlage ihm den Kopf ab, oder ich befehle Deinen
Kameraden, daß er wegen Deiner Insubordination
an Dir die Todesstrafe vollstreckt.“ Da faltet
der Soldat seine Hände, blickt gen Himmel und
spricht: „Hörst Du, Du hörst, daß ich zu
dieser furchtbaren Exekution durch des Königs Be-
fehl gezwungen werde, so gib denn, daß die
Klinge meines Seitengewehrs zu Holz
werde!“ Darauf zieht er sein Seitengewehr.
Der König aber klopfte dem Soldaten lächelnd
auf die Schulter und sagte: „Mein Sohn, Du
verstehst den „preussischen Pfiff“ ganz genau.“

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. Im Reichstag wurde
am Dienstag die ganze Sitzung mit der Beratung
des Antrages der Antisemiten, betr. die
Betäubung der Schlachtthiere (Schächterverbot)
ausgefüllt. Die Debatte kam nicht über den ersten
Paragraphen des in Form eines Gesetzesentwurfs ein-
gebrachten Antrages hinaus. Es sprachen im Ganzen
dieselben Redner, wie in der ersten Beratung, nämlich
für den Antrag die Antisemiten Liebermann v.
Sonnenberg und Bindewald sowie der Konser-
vative Dr. Dertel, dagegen Dr. Lieber vom
Zentrum, Schrader von der Freisinnigen Ver-
einigung, der Nationalliberale Dr. Kruse und Abg.
v. Tiedemann von der Reichspartei. Das Haus
war sehr schwach besetzt, und da dem Antrag
des Abg. Liebermann v. Sonnenberg, die Abstimmung
über den ersten Punkt auszusetzen, nicht Folge ge-
geben wurde, bezweifelte der genannte antisemitische
Abgeordnete die Beschlußfähigkeit des Hauses,
welchem Zweifel sich das Bureau anschloß, so daß die
Sitzung abgebrochen wurde.

Berlin, 10. Mai. Ein Zwischenfall wurde
am Dienstag im Reichstag durch einen Tribünen-

besucher herbeigeführt. Bei den Schlussworten des
Abg. Lieber erhob sich auf der für das Publikum
bestimmten Tribüne ein junger Mann und wirkte
eine Anzahl Schriftstücke in den Saal mit den
Worten: „Nicht für Ochsen, sondern für
Menschenrechte.“ Ein Saalbedienter entfernte ihn.
Vizepräsident Frege erklärte: „Wenn wir noch ein-
mal durch Zwischenrufe von der Tribüne gestört
werden, lasse ich die Tribüne räumen.“ Der
Tribünenbesucher wurde als der 23 Jahre alte
Abolf Brand aus Neu-Rahnsdorf bei
Berlin festgestellt. Die Papiere, die er in den
Saal hinabgeschleuderte, bestanden aus Exemplaren
einer von ihm verfaßten Broschüre „Ein Fall Drei-
fuß in Deutschland“, worin der Fall des Stabs-
arztes Dr. Sternberg behandelt wird in Form von
Eingaben an verschiedene Behörden. Der Verfasser
sucht durch diese Eingabe eine Anklage gegen sich
selbst herbeizuführen, um mittelst Wahrheitsbeweises
über seine Behauptungen festzustellen, daß die Ent-
wündigung des Stabsarztes Dr. Sternberg f. B.
zu Unrecht erfolgt sei. Nach dem Ton der Eingaben
zu urteilen, liegt augenscheinlich ein Fall von
Querulantenwahn vor.

Der Zustand der Bergarbeiter auf den de Wendelschen Gruben.

Saarbrücken, 9. Mai. Auf den de Wendel-
schen Gruben in Klein-Rosfeld ist Ende vor. Woche
ein Streik ausgebrochen, welcher jetzt allgemein
geworden ist. Nachdem Dienstag bei der Früh-
schicht von ca. 2000 Bergleuten nur 267 anführen,
stellten bei der Nachmittagschicht ebenfalls fast
sämtliche Bergleute die Arbeit ein, so daß die Ge-
samtzahl der Streikenden ca. 4000 beträgt. Die
Leute verhalten sich sehr ruhig. Die Genbarmerie
ist auf 50 Mann verstärkt. Die Vertrauensleute
der Grube in Klein-Rosfeld haben namens der ganzen
Belegschaft schriftlich ihre Forderungen aufgestellt. Sie
verlangen danach Einschränkung der Schichtdauer inkl.
Einfahrt und Ausfahrt auf 8 1/2 Stunden, durch-
schnittliche Löhnerhöhung um 20 Proz., Hauerlohn
mindestens 5 Mk., Einführung von Lohnbüchern
mit genauen Nachweisen über Schichten und Ent-
lohnung, dafür Befreiung der Verpflichtung für
die unter Tage Arbeitenden, nach der Schicht noch
Holz tragen zu müssen. Auf den Schächten soll
die Werksverwaltung für genügende Reinigungs-
anstalten sorgen, damit der Bergmann nicht ge-
zwungen ist, sich zu Hause entblößt waschen zu
müssen. Schaffung von guten Verbandstuben auf
den Gruben, Einführung von ständigen Arbeiter-
ausschüssen werden verlangt. „Unsere vornehmste
Forderung aber ist“, so heißt es in dem Aufruf,
„keiner darf gemäßigter werden, wenn
er dem Verbanne angehört! Nicht eher
gehen wir wieder zur Grube, als bis mindestens
die Hauptforderungen bewilligt sind. Kameraden,
haltet fest an eurer gerechten Sache!“ In der
Hauptfache verlangen also die streikenden Berg-
arbeiter das, was ihren Arbeitskollegen in den
staatlichen Gruben schon seit Jahren gewährt
wird. Die Direktion der de Wendelschen Werke
stellte sich anfangs zu den Wünschen der Arbeiter

sehr entgegenkommend, erst als sie erfuhr, daß die
westfälischen Agitatoren Hue und Schürfeld die Hand
bei dem Streik im Spiele hatten, erklärte sie ent-
schieden, die Arbeiter sollten sämtlich am Montag
die Arbeit wieder aufnehmen, dann sollten baldigst
durch vollständig freie Wahl seitens der Arbeiter
Ausschüsse gewählt werden, welche die Beschwerden
der Arbeiter formulieren und sie der Direktion über-
mitteln sollten. Die Beschwerden sollten dann geprüft
und soweit als möglich abgestellt werden. Die Ar-
beiter sind aber auf dieses Anerbieten nicht ein-
gegangen. Den Grund zum Ausbruch des Streiks
bildete die Kündigung von 4 Arbeitern, die die Or-
ganisation in die Hand genommen hatten. Bei
einem dieser Arbeiter ist die Kündigung wieder
zurückgenommen, da er nachweisen konnte, daß er sich
an der Agitation nicht beteiligt hat.

Saarbrücken, 10. Mai. Die Zahl der
streikenden Bergarbeiter hat sich nicht vermehrt.
Gestern vormittag fand in Groß-Rosfeld eine Berg-
arbeiter-Versammlung statt, welche äußerst
zahlreich besucht war. Es wurde in derselben be-
schlossen, den Ausstand fortzusetzen, bis die Forder-
ungen bewilligt seien.

Standesamtsnachrichten

aus den Gemeinden Heeren, Werwe, Südcamen
und Waffercount.
Monat April 1899.

Verheiratet: Bergm. Fr. Wentke und Anna König,
Werwe und Bramm.
Geboren: Ein Sohn den Nachbenannten: Bergm.
A. Zwid, Werwe. Schreiner W. Spiegelberg, Werwe.
Bergm. H. Kunze, Heeren. Bergm. J. Flegel, Heeren.
Landwirt B. Volkermann, Heeren. Bergm. J. Landt,
Heeren. Bergm. F. Döhlsch, Südcamen. Eine
Tochter den Nachbenannten: Schmidt W. Edmann,
Waffercount. Bergm. H. Schäfer, Heeren. Bergm. A.
Jung, Heeren. Metzger D. Dietz, Heeren. Bergm. Fr.
Basternad, Heeren. Bergm. W. Dinninghoff, Heeren.
Bergm. H. Brünning, Waffercount.
Gestorben: Julius Seeliger 4 M., Heeren. Otto
Düppert 9 M., Heeren. Heinrich Stippich 11 J.,
Südcamen. Maria Zwid 5 J., Werwe. Witwe Sophie
Westermann 63 J., Werwe. Wilhelm Spiegelberg 6 J.,
Werwe. Hedwig Arns 1 M., Südcamen. Heinrich
Bittner 1 M., Heeren. Emilie Bittner 10 M., Werwe.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

- 11. Mai: Meist heiter bei Wolkenzug, wärmer,
Nachts kühl.
- 12. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, normale
Temperatur. Strichweise Gewitterregen.
- 13. Mai: Wolkig, teilweise heiter, normale Wärme,
Strichweise Gewitter.

Zurückgesetzte Sommerstoffe

10 Prozent	6 Met. sol. Galone-Sommerstoff	1. Kleid f. A. 1.50
extra Rabatt	6 „ sol. Mestor-Zephir	1. Kleid „ „ 1.80
auf alle schon	6 „ sol. Crèpe-Carreaux	1. Kleid „ „ 2.40
reduzierten	6 „ extra prima Loden	1. Kleid „ „ 3.90
Preise wegen	Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in modernsten Kleider- und Blousenstoffen zu extra reduzierten Preisen versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen von 20 Mark an franco.	
vorgedruckter	Muster a. Verlangen franco.	
Salson.	Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 3.60 Pf. 19 „ Cheviotstoffe zum ganzen Anzug für Mk. 4.35 Pf.	
gratis.	Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Versandhaus.	

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Bekanntmachung.

Die zur Reparatur im Rathause erforderlichen
Arbeiten und Lieferungen und zwar **Maurer-,
Zimmer-, Anstreicher- und Schmiedearbeiten**
sollen in Submiffion im Ganzen vergeben werden.

Unternehmer wollen ihre Angebote bis **Mittwoch
den 17. d. Mts. vormittags 11 1/2 Uhr**, um welche
Zeit die Öffnung derselben stattfindet, im Rathause Zimmer
No. 5 verschlossen abgeben. Dasselbst liegen auch Kosten-
anschlag und Bedingungen zur Einsicht offen.

Camen, den 9. Mai 1899. 541

Der Magistrat: v. Basse.

Bekanntmachung.

Die zur Eindeckung des Rathausdaches erforderlichen
Materialien und Arbeiten sollen in 2 Losen (**Dach-
decker- und Klempnerarbeiten**) in Submiffion ver-
geben werden.

Unternehmer wollen ihre Angebote bis **Mittwoch
den 17. d. Mts. vormittags 11 Uhr**, um welche
Zeit die Öffnung derselben stattfindet, im Rathause Zimmer
No. 5 verschlossen abgeben. Kostenanschlag und Be-
dingungen liegen dort zu Einsichtnahme offen.

Camen, den 9. Mai 1899. 540

Der Magistrat: v. Basse.

Lüchtige Zwitter

für bessere Arbeit gesucht.
F. G. Betzler, mech. Schussfabr.

Hüte! Hüte!

Hochfein garnierte
Damen- u. Kinderhüte
im großer Auswahl.

Trauerhüte

zu den billigsten Preisen stets vorrätig.
Das umgarnieren ge-
tragener Hüte wird schnellstens
besorgt. 546

Josephine Ruhr,
Camen, Weststraße, Ecke Kämmerstraße.

Beglückt u. beneidet 15000 Pracht-Betten

wurden versch. ein Beweis, wie beliebt m.
neuen Betten sind. Ober- Unterbett
und Kissen, reichl. mit weich. Bettfed.
gef., zu 12 1/2 Mk. Pracht. Hotel-
betten nur 17 1/2 Mk. Geruchlos betten
rot rosa oder, sehr empfehl., nur
22 1/2 Mk. Preis! gratis. Nachpass.
zahlb. vollen Betrag retour.
A. Kirschberg, Leipzig,
m. 241. Wilschstraße 12.
vno Bergmann & Co., Radebeul-Dresden.
a. St. 50 Pf. bei W. Felting.

Wohnungswechsel u. Geschäftsempfehlung.

Verlegte meine Wohnung von **Bahnhofstr. 37**
nach

Klosterweg Nr. 8.

Gleichzeitig empfehle mich zur
**Ausführung sämtlicher im Stuck-
geschäft vorkommenden Arbeiten**

als
**Cementarbeiten jeder Art,
sowie Gyps-Decorationen**

nach eigenen sowie vorgelegten Entwürfen. Auch halte
mein reichhaltiges Lager in

Trockenstuck-Muster

bestens empfohlen. 520

Prompte Bedienung und billige Preise werden zu-
gesichert.

Camen, Klosterweg Nr. 8.
J. D. Gerdes, Stuckateur.

Treber

bis zum 18. Mai täglich 6mal frisch, hat
abzugeben

Werl. F. Wulf. 513

